

# «Ein weisses Blatt hat auch etwas Schönes»

Simon Stocker verpasst den Wiedereinzug in den Ständerat. Die SN haben ihn während des emotionalen Wahlsonntags begleitet.

Text Tobias Bolli  
Bilder Roberta Fele

SCHAFFHAUSEN. Simon Stocker beginnt den Tag lächelnd und guten Mutes. Das blaue Sakko, in dem er auf den Plakaten zu sehen ist, hat er zu Hause gelassen. Schon am Vormittag zeigt sich die Sonne mächtig und erhitzt die Gasse vor seiner Wohnung in der Oberstadt. Er sei am Samstag entspannt ins Bett gegangen. «Ich hatte eine traumlose Nacht, nur mein Sohn hat uns ab und zu gestört.» Am Tag der Entscheidung habe er sich dann noch eine zusätzliche halbe Stunde im Bett gegönnt.

Die erste Handlung nach dem Aufstehen: «Kaffee trinken und Zopf essen.» Vor dem Treffen mit den SN habe er sich noch ein wenig Zeit für einen Spaziergang in der Altstadt genommen. Er sei in Richtung Herrenacker ge-

## «Ich muss jetzt Brötli verdienen und die Krankenkasse bezahlen.»

Simon Stocker  
Ehemaliger Ständerat



Simon Stocker kurz nach der Wahl Niederlage zusammen mit seiner Frau auf dem Weg zum Regierungsgebäude.

schlendert und habe sich Gedanken gemacht: «Was passiert, wenn es klappt? Was passiert, wenn es nicht klappt?» Denn ja, er sei optimistisch, aber keinesfalls siegesgewiss. «Die Möglichkeit einer Niederlage ist real.»

### Genug von den Plakaten

Im warmen Schatten vor seiner Wohnung zeigt sich Stocker erleichtert darüber, «dass dieser Wahlkampf endlich zu Ende geht. Es war eine extrem aufreibende Zeit.» Und nicht zuletzt, so Stocker, habe auch er – wie wohl alle anderen Leute – genug von diesen Plakaten: «Ich kann mich unterdessen selbst nicht mehr sehen.»

Es ist kurz vor elf Uhr. Die Abstimmungslokale werden gleich schliessen, die Zettel in den Wahlurnen ausgeschüttet und ausgezählt. «Ich finde, wir haben alles gegeben, alles gemacht, was wir konnten. Jetzt können wir nur noch abwarten.» Auf geht es in Richtung Unionsdruckerei, wo die SP ihr Wahlkampfbüro hat. «Die Nervosität hält sich noch in Grenzen», sagt Stocker, am Stadthaus vorbeispazierend und jetzt in Richtung Walther-Brüggli-Platz steuernd. «Es überrascht mich selbst, wie wenig nervös ich bin, ich warte auf das Zittern und Bibbern, aber bis jetzt kommt es nicht.»

So ganz souverän wie auf der grossen Blache bei der Unionsdruckerei wirkt er dann aber doch nicht. Etwas Nervosität ist spürbar. Vor dem Wahlkampfbüro sind die beiden roten SP-Schirme noch nicht aufgespannt. Ein guter Vorwand, ein wenig apolitischen Hitze-Small-Talk zu betreiben. Seinen kleinen Sohn brächten derzeit keine zehn Pferde davon ab, in den Rhein zu hüpfen – obschon er gar nicht schwimmen könne. Dann kommentiert Stocker die zersägten gelben Bänke gleich gegenüber. Bei aller Zurückhaltung, die er sich als alt Stadtrat aufbürden müsse: Er sei nicht der grösste Fan von dieser Aktion. «Ich hätte sie wahrscheinlich anders aufgezogen.»

### Medien unerwünscht

Der Small Talk wird schon bald unterbrochen: Ein Wähler kommt mit dem Velo angerast und fragt – fast verzweifelt –, wo hier das Wahllokal sei. Stocker weist ihm kurz vor Schliessung der Wahllokale den Weg. Gleich danach sieht man einen weiteren Wähler in Richtung Stadthaus sprinten. Kein schlechtes Zeichen für Stocker, schliesslich gibt ihm die Stadtbevölkerung erfahrungsgemäss den Vorzug. Unterdessen sind die Wahlkampfhelder und -heldinnen eingetroffen, die roten SP-Schirme vor dem Eingang auf-

gespannt. «Wir möchten jetzt unter uns sein», sagt Stocker. Medien seien in der Wahlzentrale nicht erwünscht.

Die ersten Landgemeinden sind ausgezählt, überall spricht sich eine klare Mehrheit für Brünger aus. Ein schlechter Start aus der Perspektive des SP-Kandidaten. Als wir ihn um zwölf Uhr vor der Parteizentrale treffen, liefert er selbst die beste Einschätzung: «Das könnte schlecht enden.» Drinnen seien «alle ein wenig am Bibbern», nun müsse sich die Stadt schon sehr klar zu seinen Gunsten aussprechen.

### Politischer Schlusspunkt

Die Nervosität habe unterdessen auch ihn angewandelt. «Ich werde heute wohl noch ein wenig grauer werden», scherzt er mit dem (selbst schon ergrauenden) Journalisten. Und er spricht offen an, dass er sich gerade Gedanken mit Blick auf die Zukunft mache. Schliesslich habe er eine Familie. «Eine Verantwortung, die ich nicht ignorieren kann.» Bei einer Niederlage stellt er «mit grosser Wahrscheinlichkeit» ein Ende seiner politischen Karriere in Aussicht. «Dann werde ich mich beruflich stärker engagieren müssen.»

Die eintretenden Abstimmungsergebnisse der Stadt machen einige Minuten später alles klar: Stocker hat rund

1500 Stimmen weniger auf sich vereint als sein bürgerlicher Kontrahent. Während dieser trotz Hitze in vollem Anzug im Regierungsgebäude sitzt, verweilt Stocker mit seinem Team noch in der Unionsdruckerei.

Dann tritt er hervor – sehr darum bemüht, Fassung zu zeigen. Er schafft es sogar, einen Witz zu machen, und scherzt mit dem Journalisten über eine (nun von ihm verlorene) Wahlwette. Seiner übrigen Truppe ist die Enttäuschung indes tief ins Gesicht geschrieben. Einige weinen, auch halb unterdrückte Flüche sind zu hören. Politische Leidenschaft kommt an diesem Wahlsonntag nicht zu kurz.

### Kleine Aufmunterung

Sofort wird Stocker im Regierungsgebäude von Journalisten umringt und muss mindestens fünfmal ausführen, wie er sich nach dieser Niederlage nun fühle. Vor Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses hatte er den SN gesagt, er wolle seine medialen Pflichten auf jeden Fall professionell versehen und nicht wie ein schlechter Verlierer auftreten. «Wir hatten ja jüngst ein Beispiel dafür, wie so ein Verhalten aussehen kann.»

Geduldig, wenn auch streckenweise emotional aufgewühlt, gibt er Ant-

wort. Ständerat Hannes Germann versucht, ihn zwischen den Interviews aufzumuntern. Er habe einen guten Wahlkampf gemacht. Und: Er solle sich doch nun eine Kandidatur als Stadtpräsident überlegen. «Du wärst sehr präsentabel und hättest gute Chancen.»

Stocker dankt für das Kompliment, sieht aber andere Prioritäten. «Ich muss jetzt Brötli verdienen und die Krankenkasse bezahlen.» Er habe vom Stimmvolk gerade eine Abfuhr erhalten – seine erste Niederlage überhaupt in einer Personwahl. Es sei jetzt nicht geboten, mit einem politischen Ämtli zu liebäugeln. Hätte er etwas besser machen können im Wahlkampf? Hätte er mehr Ressourcen in die Landgemeinden investieren sollen, die sich klar für Brünger ausgesprochen haben?

«Wir haben das Bestmögliche gemacht», so Stocker, «und auch ein gutes Resultat erzielt. Nur hat auch Severins Team eine sackstarke Leistung gezeigt.» Nach den Interviews und einer Wahlfeier kommt zunächst einmal eine Auszeit auf Stocker zu. Vier Wochen Ferien, eine Reise in die Heimat seiner Frau, dazu ein Abstecher ins schöne Hamburg. «Dort werden wir uns beide überlegen, wie es beruflich weitergeht. Es hat auch etwas Schönes, ein weisses Blatt Papier vor sich zu haben.»



Vor dem Eintrudeln der ersten Resultate hält sich Stockers Nervosität noch in Grenzen.



Stocker betritt die Unionsdruckerei, um dort die ersten Wahlergebnisse zu analysieren.



An der Wahlfeier im Kreise seiner Anhänger liess Simon Stocker seinen Emotionen freien Lauf.